

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 3 (1862)

Artikel: Schnebelhorn : eine idyllische Skizze
Autor: Schuster, K.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnebelhorn.

Eine idyllische Skizze

von

R. L. Schuster.



Schnebelhorn. *)

„'S heitret, Bueben, es heitret! Stönd weideli uf! De Baneter
Ist zueme Wunder gstigen und stah i der Luft wienen Mosweih!“
Säges und stigen uf d'Orgle; de Better häd si zuem Gastbett
Ordeli gstellt, wie für mich; und zühe die schönste Register,
Und ietzt liebli und roos se laniß chide durs Dörfli,
Bis zäntume das Böschli zuem Morgesägen erwacht ist.

„Die Nacht ist hi, de Tag ist da;
Halleluja! Halleluja!
Am glanzne Himmel her und hi
Ist Alles lutre Sunneschi.
Im Thal, am Holz und uf der Weid
Ist Alles Freüd und Herlichkeit.
Was häd de Her für Wunder tha!
Halleluja! Halleluja!“

Lueg, da sind sie ja scho, die liebe lustige Burstli;
Los, si singed scho mit zuer Orgele, 's gahtne vu Herze!
Wer ist na jung und wett a somene Morge nüd finge?

Gester findß am See mittem Aetti etrunne dem Schuelstaub,
Bil müesäligem Werch der höchststudierte VolchsSchuel,

*) Höchste Spitze der Hörnlikette und des Kantons Zürich, an der
Grenze des Kantons St. Gallen in der Gemeinde Fischenthal gelegen,
4317 Schweizerfuß über dem Meere und 2956' über dem Zürichsee.

Händ ihri sibežäh Bücher und sibemal sibežäh Schribheft
Und mänggß Brösmeli Brot usem plagete Schuelersack gschüttlet,
Und en mit Hammen und Zwätschgen und Birrestücklenen usgfüllt,
Süßem Mueterguet, mit villen Ermanige zuegrüßt.
Und wos Fischethal still gruenet unterem Ahorn,
Dert am Pappelebaum im Hus mit der gwaltige Stäge,
Händs bim Vetter vernüegt en fründlichen Abig verplaudret.
Ufe möchtetß id Berg, i die höchen und lustige Weide,
Wo de lieb Gott uf de Felsen i reinere Lüften e Hochschule
Vor undänkliche Zite für glerigi Schüeler erricht häd;
Da wänds usen und sueche de höchst und richtigist „Standpunkt“,
Und dum säben eweg wänds d'„Wältaschauig“ studiere.
'S chönt si, daß 's ne deheim im Wintersemester na guet thet.

Whüetigott säged mer iez und gumped wie nueferi Julli
D'Landstraß abe zum Stäg. Mer chemed schier i Versuechig,
Scho wider z'halte, so fründli istß da im heimliche Thäli;
Aber zuem Rueben istß z'früe; undß gahnt nüd allewil nidß.
Glustetß i öppen is Fuchßloch hindre, das ordelig Sträßli?
'S wird nüt drus für hüt! De breit Wäg ist is verbotte,
Und wer is Toggeburg wott, mues d'Geißewägli biträtte.
Rueget da d'Töß! si chuglet mi Treü wienes Lokomotivli
Dur die Wise hi, u me gseht doch nüd, wo si herchunt.
Händ nu Giduld! er gmerkets villicht, seßß Abig mag gwerde!

Gits au Furerer dahinne? Mer möchtet stige, so höch daß
Güsere Kanton Züri en Züribbieter mag träge,
Möchtet gstat mit festem Fueß usem oberste Marchstei,
Möchtet i d'Schwiz und i d'Wält usrüefe mit chrestigem Jodel:
„Hie sind mir, hie Züri! Ihr Lüte, da sind mer deheime!“
Gits kä Furerer dahinne? Ja frili, und gueti Fründ erst na!
'S git doch kän bessere Stab i de Bergen und z'Thal, weder
d'Fründschaft!

Ase gahd zöhmeli zerst und ring es Wägli der Döb nah,
Bis me durhindere gseht, wos die werchber Lumpfer verdunge
Häd und verackidert, de Fabrickanten im Döbthal
Wasserchrest zuez'träge, i weiß bim Lufig und Hundert
Nümnenemal meh wie mänggi, für d'Reder und d'Spüeleli z'trülle,
Und de Holzliferante vil ebigi Spälte vum Döbstock
Z'schleife bis ad Straß zuem Trost für d'Rüchi im Winter.
Chönteds rede, die Spälte, si wüßted au öppis z'erzelle,
Dass eme Gfrörlig, wien eüsereim, i mueß es bikänne,
Zmih im Augste 's Herz im Unterlibli möcht gstable.
„Könd si nu ga — seit de Furerer — und könd jekt über das Bächli,
Säged: Uß Widersch! und zühed nu, 's gahd iekt de Strick uf!
Aberthüend mer nu zahm! Es macht warm; i mag weger de Suet scho
Nümnen erlide; de Schweiß, er rünnt mer scho hinnen und vornen
Ueber de Chopf, ja lueged! wie d' Bächli da äne vom Hüttchopf.“
Ufem Strickbode, da heuet si scho. Wo ist au de Mäder?
Lit er ächt binere Milch im schattige Gade? 'S ist Müni.
Nei, deh Talpi! Da häd er is d'Sägesse breit i de Wäg gleit.
Chasperli, legg em si gleitig dert under die dunkle Räckholdre!
Warum ist er so liecht i Gidanke? Er mag si dänn sueche.
Aber die Buebe? si nehmed, wänns umme wer, au öppis z'Müni,
Gälled! So grised nu zue, 's häd Heidebeeri burnahe,
Sidebeeri im grütete Holz, am uschibere Stüdli
Deppemänggs Steibeeri; 's ist Hürebeis für die Junge.
Ränd, wänn ers händ! Grünen Fueter ist's best, vorab uf de Berge.
Und iez chunts alsgmach das Ehrüterland mitem Wolgschmack,
Wo de mit iederem Dthe magst gsünder und lüftiger werde,
Und wo desäb wur säge: „Da wetti mögen e Chue si!“
Ja, es chunt alsgmach mit ghunggige Hölzere*) füre,
U mit de gsunnige Weide, wo d'Summervögeli tanzed,

*) Der Honigreichthum der Nadelhölzer ist bekannt.

Und dänn öppen es Trünkli thüend us blauen Menziane,
Oder uf große Dolde vun alle nu schöne Farbe
Ruebed unds Sunneli grüezed, und z'Stubete find bi enandre.
D'Sunn schint halt nüd eisder, und 's ist nüd eisder so windstill,
Wies is de lieb Hergott für eüseri Wanderig gschickt häd,
Daß de Chäfer mag surren unds Summervögeli schwerme.
Frög nu de Dochter, wies ist, wänn im Jänner de Biswind vum
Rhi chunt,

Und Maschhöchi de Schnee uf Wägen und Stäge durnähe
Da i de Weide lit. Weist nüd, wo d' ane wotst laufe,
Seb den uf guete Grund abträttist oder in Abgrund.
Da vum Ragebuech zum Bärloch dure häd's frili
Dänn e län Schnee. De Biswind jagt en vu dänne,
Und wänn län Sterchere chem weder du, er blasti en abe,
Wo feuf Chilchthürn tuf scho mänge Stei i der Töf lit.
Deppe scho häd si en chrestige Ma da obe vu selber
Nider an Bode gleit, bis daß 's größst Wätter versurt häd.
Frög din Better, er ist Chgaumer im Burebode!
Mit drüesibezig Jahre se gfallts em scho weger deiohe
Hert a der Fueßete zue vu der Höche Warten, im Aelpi.
Höch luegt über der Ruti de Thierhag abe, wie d'Sterne,
Ins chli Gärtli, won er sis Häberli pflanzt und sis Chrütli,
Und i der Heröpfelpünt für die guete Jährli en Chriesbaum;
Woner na frisch wienen Junge die chöstlichste Burdene Heü treit,
Und sin Ma na stellt am Hobelbank dur de Winter.
Frög en, de Better! Er häd scho mänggsmal nümme zuem Feister
Ufen uf d'Warte gseh, daß de Schnee häd greicht bis as Furdach.
Gäll, du hettist's la bliben, und werst nüd so wie de Better
All Hergotte-Sundig is Fischethal aben id Chille
Znacht mit der Fackele gangen, und znacht mit der Fackele heicha,
Und werst gsund und fröli und zfride bliben i Demuet?
D'Bergmilch machts! D luegt deh Nidel! Mer müend si versueche.
Nüdwunder, ihr Buebe, gägälled, gits da uf de Berge

Ase gfund und starch und biderb Mannen und Ghnabe,
 Die vu der Müedi nüt wüßed und nüt vum ängen Dthe!
 Ghlöpsed und danked, femie! Der werdedß izezt Goppel na möge
 Ueber das Beckeli Milch, schier wienes halbzäntnerigs Chesli,
 Womer im Burebode bim Better Ghgaumer versorgt händ!
 Geech ist d'Rüti, 's ist tüf ums Schoche Hüßli im Thierhag.
 Speüzed i d'Händ; dänn häds es! Da sind ja na Geißen und Rindli;
 'S chan woll si, si sind au deheimen am Zürisee unne,
 Und de Seebur häd si da usen an gsünderi Ghost ge,
 Wäge der Mageversürig und wäge der leidige Bleichsucht,
 Daß si as wackeri Rinder heichämmed im Herbst vu der Bergchur.
 Lueged, da händ mers ja scho! Da stönd mer am oberste Marchstei!
 Da lit d'Schwiz und d'Wält, u mer rüesed mit chrestigem Jodel:
 „Sie sind mir, hie Züri! Ihr Lüte, da sind mer deheime!“

D 's ist wärli schön höch oben i reinere Lüfte,
 Wo d' nüt gsehst vum Thal, weder hübschi Selge vu witem,
 Und nüt ghörst us der Lüft, als öppe na 's Glüt vu de Glogge!
 D 's ist wärli schön, Als zruggla under de Füesse,
 Und abem grüne Horn usluegen uf Länder und Seen,
 Wit, bis 's Aug nümme mag vor Ghlini d'Hüser erschänne,
 Und die hinderste Berg schier wie Schärhüßli verschwined.
 Rei, was gligeret dert wienes Meer vu dänne bis dänne?
 Bodessee, bist nüd dus, igfaßt mit Säge, wo d'hireichst?
 Und desäb Garte vun Depflen und Birren, es Canaan neechzue,
 Eigeli grünen, wienen Baum an Wasserbäche, ist 's Thurgi?
 Gsehst, wies ännedra uslauft in en ebigi Nebni?
 Gwahr mer säb Schlößli im Schwabeland; lueg, 's spieglet
 si heiter

Haren im See, draue lits 's artig Stedtli und d'Bahn rücht!
 Müggli, de findest sie chum, ziehnd still und fridli durs Wasser;
 Stolzni Dampfsschiff findß, d'Stadt Züri, de Ludwig und d'Olga.
 Händ mer de Goppel au Sorg, ihr Müggli, das Wasser ist trügli,

Und die Nacht ist Niemerds Fründ, vorab wänn de Sturm chunt!
 Au i der Neechi isets schön, und heimelig! Rueged bei unne
 Wien au fridli und still das Trüppeli Schaf a der Alp lit,
 Und was ännet der Weid si verthuet, wie Ghlöster und Schlösser!
 Säb isets Stedtli Wyl, und es ist mer, es lüti im Bahnhof;
 Dänn wers höchi Zit, wer d'Glägeheit wett profitiere,
 Deppen uf Brugge zfahren und a der Chrezere still zha,
 Alti und neüi Wunder azstune, wo d'Mäntsche vollfüert händ.
 'S wer si der wärth! Aber da, wo d' bist, häst größeri Wunder,
 Und na festeri Bouwerch z'gseh i der Neechi und Witi.
 Säg, was meinst zuem Hörndli, wo d'Chelle und d'Chrätte
 diheim sind?

'S gaht dem Schnebelhorn neechzue bis usen a d'Achsele;
Und die Fischethaler desglische, d'Scheidegg und de Hüttchopf,
Er mitem strublige Chopf und si mit der gstrehte Scheitle.
Hinnedra gugget de Wachtel i d'Höchi, er stahet uf de Zehe,
Und streckts Fähdli uf, damit men en niene vergässi,
Und es fehlti nüd vil, so dörfst ers mitene gwage.
Aber gäll, die Sangaller, die zeiged die waldige Chämbe,
D'Berch und de Schwarzeberg; de mißt si mit eüs uf de Meter,
Und de Wälscherberg gaht hushöch über is use.
Item, mer sind glich zfride, mir Züribbieter, da obe,
Wo mer, de Fueß uf der Erde, die himmlische Wolche vu Hand nänd.
Häds au Größer im Land, das möged mer herzli woll lide,
Dänn groß Herre, die händ au e groözi Ussicht nüd unger,
Und mir händ die de Goppel! En respäktierliche Marchstei,
Stahet gägem Bodesse zue und gägem Keiser vun Oestrich
Güseren Appezeller, de Säntis, und beinem der Alt Ma.
Witers i Reih und Glid, de Däge schreg a der Site,
Mit ihre Hälme vu Silber d'Churfürste; sie pflanzed de Speer uf.
D'Bündtner fehled is nüd; si lueged höch über d'Glarner;
Aber au d'Glarner sind festi. De Mürtschesstock zeigt sini Hörner.
Spizist de Rauti, und breitist de Schilt und ruchist de Glärnisch,

Wänn er au dobe gar liebli es Gärtli dem Breneli bbout häd.
Sez chönnd d'Urkantönn, Eidsgnosse vum eltesten Adel,
Urner und Unterwaldner und Berner Oberländer;
Chauft nüd säge, welle de höchst und welle de prächtigst,
Deh mitem gipigige Horn, oder deh mitem marchige Rugge,
Deh mit der gspaltene Flue, oder deh mit der semstere Halde,
Wie de Schwyzer Sänn, de Rigiberg und fini Gipane.
Rei, was ist das für en Pracht! was ist das für e himmlischi Allmacht,
Wo mit em einzige Wörtli die Felsfürste häd ufgricht,
Und iedwädrem si bsundrigi Gestalt und sin Namen und Platz geh,
Zufig und abertufig Thalbrünnlene d'Mahrig und d'Laufbahn,
Bis in grüne Rhi und bis is Meer, wo si Rue händ!
Gsehnder dert usse, wie artig, wo d' Solothurner und d'Basler
Adie säged und guggled dur d'Vornietten am Hausstei?
Gsehnder dert änn die Häupter, wie liechti Wülchli am Himmel
Uf vum Schwarzwald stige, de Blaue, de Belchen und
Fäldberg,
Woni in eüerem Alter, ihr Buebe, de Böglene nah bi,
Und die hinterste Blüemli im herliche Wisethal gholt ha?
Ja, ich künne si woll! Dert laufed die Bächli dem Meer zue
Hinderem blaue Gibirg, am Rhi, am schöne! Gottgrüezi!

Aber sewie, eüfri Sonne wird alsgmach trüeb und verbirgt si,
Und in en Umhang vu Wolche verschlüfed die heitere Schneeberg.
Und de Thüsi seit, de Geißebueb, wo mer en fröged:
„Wußts nüd, wies möcht go: de choust frey woll in en Blost cho;
'S häd im Thurgi deiusse scho z'Orten und z'Alenden en Spruch ggeh!“
Doch e Gottsnamme, mer mönd ase gschwind vu däm Platz nüd
ewegcho.

Wo mer nu lueged, ist's schön und chunt Neüs immer's zuem Vorsche.
Da de Pfäffiker See, und dänn dem Pfannestil nahe
Gründli de Grisesee mit Chillen und Schöpflenen igfaßt.
Weger, i meinen, i gsäch 's Bluetmätteli na mitem Dänkstei!

Lueget au, nei, 's ist wahr, vum Züri see chunnt na es Eggli
Dert bi der lachede March, und wie düttli die Lachener Chiltthürn!
O wie grünen ist's Land, und wie woll thuet's den Augen und Herze
Vor vu der heiteren Alp bis duren in feistere Tannwald,
Und vum Haber am Rai bis tüf is gsastigist Wisland.
Grünen ist's bis zuen eüs, und chlineri Ländli und Buechli
Wänd na die oberst First vum Schnebelhorn rüsten und chränze;
Aber en spate Frost im Heümonet häds ne vergunnet,
Und ne die zerteste Leübli verbrännt mit vergiftigem Dthe.
Doch mänggs bscheideners Blüemli na blüet bim oberste Marchstei:
Heidechrut, lueged, wie fin sind fini Blettli und Blüestli,
Orchis mit saftigem Chrut und wißem, brugspriggletem Chöpfli,
Und da gstacheligs Gwächs, Frau Bas! me seit em Carline,
Prezis wien Cü, aber Ihr händ anderi Gattig und Sitte,
Plaged de Ma nüd so mit gstächige Worte und Blicke,
Sundere gwünnet und bhaltet siß Herz mit Liebi und Samftmuet.

Säget, was meineder ietzt? D'Sunn zeigt si wider und neigt si;
Wit ist de Heiwäg, 's gaht fürwahr mänggs Stäpfetli abe,
Und ist mängge Schritt bis duren a d'Schirmeseehalde!
Bhüet di Gott, Hergotteberg, und bhüet di Gott, herliche Ussicht!
Luftig und liecht gaht's wider durab mit Reden und Antwort.
Das ist e Wält und doch nu es einzig's verborges Gmeindli,
Ist nu es arms Land und eso rich a mängerlei Bunde!
'S gseht us der Lüs bis use grad us, wiene mächtige Festig,
Schanzen und Gräben und Thürn und Muren und Felsebasteie;
Sebastopol und Luziesteig sind Nürli dergäge.
D'Sterneschanz fehlt au nüd; Strahlegg, so händ si si taufst gha;
Chauft si ga humbidiere! D'Strahlegger gänd si nüd wolfel,
Und de hungrigist Spueker im Hüttli am hindriste Tobel
Wur nüd tusche so grad mitem sidigste Wäber im Seebbiet.
Silber und Gold ist rar dahinnen im Wildheü und Farnchrut,
Aber d'Liebi zuer Heimet ist starch und lat si nüd zahle.

'S find woll au frönd Manne vor Jahren id Schnebelhornalp cha,
Und händ graben uf Gold bis tüf in Schwindelberg ie;
'S Chuereelis Aehnigroßvater häds gseit; er ist sälber debei gfi.
Werß nüd glaube wett, chan nu ga luegen im Goldloch,
Und chan hindere Chrüche. Me gseht ja d'Deffnig vu witem,
Wo si im arme Gibirg händ welle de Richthum ga holle;
Aber es ist ne verleidet. Und sider istß eifig im Alte.

Einsam istß scho, und 's geb da weger verlasseni Stunde,
Wänn di de Hergott verließ. Wo wotst da d'Mäntsche ga sueche
Ueber de ganz lang Winter, wo d'Weide vergraben im Schnee sind?
Magst am Morge, sebß taget, de Nachbur wecken und gheiße
Laufe, sovil daß er chönn, de Dochter ga holle, 's seig Todsgfahr,
Und er lauft der i dienstiger JI, und de Dochter bislißt si:
'S ist nüd mügli, vor Abig dem arme Lidede z'Hülf z'cha!
Und wänn d'Niernerd häst, wo d' chast errüesen und schicken,
Und muest sälber gah: was meinst, wännnd chunst mitem Hälfer
Und dis Wib oder Chind nu findist im letzte Versüßge?
Dehwäg häds es scho breicht. Inn Hüsere dei a der Blegi
Chönnteds der trurigi Gschichte vum Schnebelhornjänner erzelle.
Und doch giengeds nüd furt us ihre verlägene Weide,
Derdurwille, daß au i de stillnesten Alpen en Gott wohnt,
Und au obem vergäffneste Hüttli es vätterlis Aug wacht.
Gü istß scho wöllner im Thal, Her Better, am gsastige Lößgrund,
Mitß im Rosegärtli und unter de blüede Linde,
Und was i gsehne, so blangets J scho, und die artige Hüsli
Winked so heimelig usen; es häd mi na hert, i gieng mit J;
Wänn nu deheime nüd au zuem Feister use durß Räblaub
Hergottechinden es Gschärli mitsammt dem Müeterli lueget,
Seb ihre Batter nüd chämm, unds Chröli vom Chrömer nüd usblib.
Nu dänn, so bhüet J Gott woll! Gott dank J, und chönnd a der
Chilbi
Züenis an See; d'Gruebräbe find schön, und versueched de Suser!

Sez gahst nid si, was gitt was häst, dur Weiden und Hölzli;
Chuum gits au na Zit für die Bueben, es Beereli z'bidde,
Oder es Chostestäblüemli, es schneechridewißes, mit hei z'neh.
So, was ist das fürnen Grund vum Beich er bis gägenem Burri,
Himmelhöchi Wänd, Prachtstannen und Töbler und Gießbäch!
Wurs Niemerd meine, mer wured im Land, wo d'Bauelefürste
Und wo d'Sidebarön regiered, im nidere Flachland.
Aber du mein, was d'wotst! Die gnedige Herre vu Züri
Waltes da Jahr und Tag; und mänge Burger häd Briefli
Ufeme Holz dahinnen und ufere Weid i de Berge.
Gschaued deh Wald! Ist's nüt en Gstaad? frei wit gahst er umme,
Und stigt höch a d'Halden, er wured i wundre, wie höch 's ist.
Das ghört eüserem Gstaad; wänggs ebiggs Chlästerli trolet
Für dur d'Töß, und si säged, me bruchi da weger kās Bergwerch:
'S Tößthal sälber sei im hindriste Winkel es Goldloch.
Schnd da de Stäg! Da chunnt sie dether, es nütquezes Meitli,
Eüseri Töß und häd kās Schögli a und kās Chäppli.
Angstrehlt rugelet's Haar i ghrufene Rolle de Chopf ab,
Bru, wie Rasi rum beste, wies d'Gotte dem Müeterli gmacht häd;
Nüt as es Aebheüschuß häd's lugg um d'Schlaf umme boge,
Aber en ghampflige Meie vun Alperose häd's fürghest.
Lueged, wies d'Aermli verschlingt um sin alte Vater, de Töß stoß,
Und em mit lustigem Gope die langsame Tage verkürzwilt!
Nei, wie der Alt so vernüegt zueluegt im Schoope vu Lannchris!
Volzgrad treit er de Chopf und stüht d'Ellbögen i d'Site,
Daß er am Schnebelhorn linggs und rächts am Schwarzeberg astah.
Ueberen ietzt, ihr Chnabe! Mer wandred der vordere Töß nah.
'S ist nu die Chli, doch häd si fürwahr e wackeri Straß gmacht,
Und eüs reisede Rüte na Platz zueme bscheidene Wägli.
Deppenemal i der Höchi und öppenemal i der Tüfi,
Nächts, wos chummliger ist, und bald au wider zuer Ringge
Gönd mer dem Wässerli nahen und loset der lustige Musik,
Wies öppedie nu piano und ase zahm und verstolle,

Und dänn wider so lut und so gstrablig im Wasserfal uffpilt,
Daf me schier d'Amöle vergißt mit ihre trurige Löne.
Wer i en Maler, i wett bi Wuche da sitzen und male.
Dert diesäb Ghille vu Laub, d'Sunn schint dur d'Feister dri abe;
Grünen und guldi sind d'Wänd und funkled von allerhand Farbe.
Zmiz ist de Hochaltar, er reicht bis usen i d'Rupple,
Und vu der oberste Chron wie Silberfädeli springed
Läbige Wässerli vil, das tönt, wie Orgelemusik.
Oder i malti dänn au die Felswand a der Risi,
Wo vu der brosmige Glue die Bluemen und Stüdeli hanged,
Schwambled im lislige Wind, und zwüsched dure die Tröpfli
Wie Karfunkelstei vum Himmel falled i d'Lüfi.
Oder die zittlige Stägli am Abhang wetti ga male,
Wome sie schier nüd trout mitem Fueß z'biträtte, so blöd sind.
Dunne ruschet de Bach und ligged die gwaltige Bergstück,
'S ist ene trümmig vum Fallen, und warted uf ihres Begrebnuß;
Aber am gsunnige Bord häds prächtigi Blueme, de zellst nüd,
Goldfarb, roth, wiß, blau, kän Gärtner chönnts ase rangschiere.
D'Brumbele sueched de Hungg und schnurred vun eire zuer andre;
Deppen am gwagglige Stihl hangt au en Vogel und wiegt si;
Aber de Türggebund blibt dunnen inn dünkler Stude,
Meint si nüd übel und spieglet vil tusig tüpfleti Chröndli.

Nei, da verspehrt si de Weg, eüstri Ghli! Was hilft 's Protistiere?
Miz derdur, deh Wäg ist de grednist, und d'Buebe, die chreezt me!
Und dänn gahts duruf in gschattige Pfade de Neuwäg,
Uderem Wasserfal duren und under de gwelbte Felse,
Ueber e lustigi Brugg; d'Natur häd si sälber vu Stei bbout:
Und ietzt eisder duruf, bis de Döfstoß hinder is zruggbliht,
Und a's Schwarzeberg's Fueß is e neui Wält wider usgaht.
Buebe, was juchsed er so? was lacht i so hel us den Auge?
Daf er de Züri see gsehnd, und Rapperschwyl i der Lüfi?
Daf mer im Chriesland sind und neech bim Fel miser Schuelhus?

Gälled, es ist au schön diheime bi Vater und Mueter,
Schön im nidere Thäli, wo d'Bäum vu Birren und Depfle
Süßged, und d'Chind mitsüßged: „Wänn nu das alles scho rif wer!“
Gälled, dem Haber zue gahts, und gälled, die Muedi vergift me,
Wämme de Chillespiß gseht und d'Chämmi rüche deheime?
Weger, si händ kä Rast; und blibted im heimlige Wald nüd,
Wetted am Bilgeristäg kä Fingerhüetli meh gönne,
Und a der Rütimer Brugg die lustige Böge nüd gschaue:
Hei und hei und hei, das wänds! Ufem Bänkli am Simse
Wänds si verstrecken und fröli vun Reissabethüren erzelle,
Vu dere wite Wält und wie si de Hergott so schön macht,
Vu dene fründliche Lüten und au vu de Bluemen und Vögle!
S chäm ne kän Schlaf, bis d'Mueter mit Gwalt si is Bett und
zuer Rue bringt.

Möcht nüd sägen, i häs schier glich, wien eüseri Buebe;
„Desäb Fehler se häni, i chan mi an Allem verthörle.“
Und wänn 's Summer will werde, so meini, i mües gage flüge,
Grad wienes Schwälmli, und luege, wo 's herlicher weder deheim sei.
Wie gaht 's Herz Gim uf i den Alpechrütren, im Bergluft,
Und wie verthuet si de Geist i der Freiheit neech a de Wolche!
Dänn aber zfriden und gern gahts au wider nidst dem Thal zue,
Und wie ruebt si's so guet im stille hüsliche Fride,
Wo Gis 's Ander verstaht und frölich Liebi de Tisch dect!
Doch au 's Schnebelhorn chunnt mit mer is heimelig Stübli,
Und mänggsmal, wänn's schneyt und d'Feister tosed vum Biswind,
Stönd mer am Deseli uf und meined i schöner Grinnrig,
Eüseri Stube sey d'Wält und d'Blüemli blüed am Marchstei.

